

Der Jäger und die schwarzbraune Hexe

4 5 1 2 5

1. Es blies ein Jä - ger wohl in sein Horn, — wohl

5 4 2 5

in sein Horn. Und al-les, was er blies, das war ver -

2 5 1 2

lorn, — das war ver - lorn. Hei-di hus - sas - sa, di-

2 5 1 2

ral - la - la, und al-les, was er blies, das war ver - lorn.

3 1

2. „Soll denn mein Blasen verloren sein? Viel lieber möchte ich kein Jäger sein.“
Heidi hussassa, dirallala usw.
3. Er warf sein Netz wohl übern Strauch, da sprang ein schwarzbraunes Mädel heraus. usw.
4. „Ach, schwarzbraunes Mädel, entspring mir nicht! Ich habe große Hunde, die holen dich.“ usw.
5. „Deine großen Hunde, die hol'n mich nicht, sie wissen meine hohen weiten Sprünge nicht.“ usw.
6. „Deine hohen weiten Sprünge, die wissen sie wohl, sie wissen, daß du heute noch sterben sollst.“ usw.
7. „Und sterbe ich denn, so bin ich tot, begräbt man mich unter Rosen rot.“ usw.
8. „Wohl unter die Rosen, wohl untern Klee, darunter vergeh ich nimmermehr.“
usw.
9. Es wuchsen drei Lilien auf ihrem Grab, da kam ein Reiter, wollt sie brechen ab.
usw.
10. „Ach Reiter, ach laß die Lilien stahn, es soll sie ein junger Jäger han.“ usw.

Worte und Weise: altes, in Worten und Weise vielfach umgesungenes Volkslied (Jägerlied). Es wurde in jeweils eigenständigen Fassungen aus Nicolais *Almanach* I, Nr. 8 (1777), aus der Umgebung von Berlin, aus Schlesien, der Gegend von Köthen sowie aus Württemberg, Bayern und Thüringen bekannt. Die älteste Textfassung geht auf das Jahr 1700 zurück · Satz: Lorenz Stolzenbach (1974)

Goethe vermerkte zur vorliegenden Fassung des Liedes: „Durch Überlieferung etwas verworren, der Grund aber unschätzbar.“